

graphie diese Veröffentlichungen, z.B. unter den Institutionen, die sie herausgeben, bibliographisch zumindest anführen, wenn nicht sogar inhaltlich erschliessen können.

Das Buch ist folgendermassen angelegt: nach den einleitenden Kapiteln in ungarischer Sprache, dem Inhalts- und Abkürzungsverzeichnis folgt ebenfalls ungarisch die eigentliche Bibliographie in laufender Numerierung. Der wertvolle Anhang bringt in deutscher, englischer und russischer Sprache (diese Reihenfolge) das gesamte Inhaltsverzeichnis, das an Detailliertheit einem Sachregister ähnelt, so dass sich auch ein des Ungarischen nicht kundiger Interessent zu informieren vermag. Ein Gewinn für den Benutzer der Bibliographie sind ferner die Hinweise durch Kennzahlen auf gewisse Werke mit komplexem Inhalt, die am Ende der einzelnen Kapitel in Petit gesetzt sind. Mit einem 11 Seiten langen Namensregister schliesst dieser nunmehr fünfte Band der zusammenfassenden ungarischen ethnographischen Bibliographie. Die drucktechnische Ausstattung ist lobenswert, hie und da sind leider Druckfehler geblieben, die den positiven Gesamteindruck jedoch nicht beeinträchtigen.

Vielleicht ist abschliessend ein Vergleich mit der betreffenden finnischen Bibliographie nicht uninteressant; auf sie wird übrigens auch in dem vorliegenden Band verwiesen wie auch auf die Tatsache, dass darin auf ungarische Veröffentlichungen Bezug genommen werde. Seit d.J. 1935 erscheint in der Zeitschrift *Studia Fennica* im Abstand von 2—3 Jahren die »Finnische linguistische und volkskundliche Bibliographie« in deutscher Sprache (zuletzt *Studia Fennica* XII für die Jahre 1962—1964), gesammelt und herausgegeben von Sulo Haltsonen. Wenn man weiss, dass der Herausgeber diese Arbeit aus eigener Initiative, nicht einmal nebenamtlich sondern in seiner Freizeit ausführt, wird man seine Unermüdlichkeit und sein Geschick zweifellos bewundern, sich andererseits aber fragen, wie eine derartige Vernachlässigung eines nicht unwichtigen Mittels der Dokumentation und der internationalen Kommunikation möglich ist und ob man sich das in Finnland leisten kann.

INGRID SCHELLBACH

BÉLA GUNDA, *Ethnographica Carpathica*. Akadémiai Kiadó. Budapest 1966. 213 Abb. 418 S.

Der Verfasser veröffentlicht hier die Ergebnisse von ethnographischen Untersuchungen der Volkskultur in Mitteleuropa und auf dem Balkan, wie er sie über zwei Jahrzehnte vor allem

im Terrain, aber auch in den Museen und Bibliotheken durchgeführt hat. Sein Hauptziel ist es, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umstände aufzuzeigen, unter denen sich im Gebiet der Karpaten einige archaische kulturelle Elemente und Komplexe bewahrt haben. Gerade die Hochebenen und Gebirgsgegenden haben ja -- vom Kaukasus bis zu den Pyrenäen -- reliktmässig einen grossen Teil der alten europäischen Kultur bewahrt.

Da dieses Werk vorläufig nur in ungarischer Sprache vorliegt und auch kein fremdsprachiges Referat enthält, dürfte es angebracht sein, kurz den Inhalt zu referieren. Das bearbeitete Material ergibt das kulturelle Bild der vier bis sechs Jahrzehnte vor Beginn der sozialistischen Lebensform unter den ungarischen, polnischen, ukrainischen, slowakischen und rumänischen Bauern der Karpaten. Verf. beschäftigt sich hier vor allem mit acht verschiedenen Erscheinungsformen innerhalb der materiellen Volkskultur, die er -- aufbauend auf eigenen Beobachtungen und Aufzeichnungen und ergänzend durch die Resultate der früheren Forschung -- vielschichtig und erschöpfend zu schildern weiss. Diese einzelnen Kapitel sind an sich selbständige Aufsätze, weshalb sie auch getrennt übersetzt werden könnten, was vielleicht bereits geplant ist.

Einleitend lesen wir über die Bedeutung der natürlichen Pflanzendecke für die Ernährung der Rumänen von Gyalu und den umgebenden Bergen. Es folgt der Bericht über den Fischfang unter Verwendung von Pflanzengift und von Harpunen im westlichen Gebirge von Siebenbürgen. Der umfangreichste Beitrag im Buch beschäftigt sich mit den verschiedenen Schlingen und Fangstricken, welche die ungarische, rumänische und ukrainische Bevölkerung in den Ostkarpaten für die Jagd auf Wild verwendet. Im Gegensatz zu B. Korompay vertritt Verf. die Meinung, dass sich diese Schlingen nicht von der einfachen zur komplizierteren entwickelt hätten, letztere seien vielmehr das Ergebnis der allgemeinen technischen Kenntnisse des Menschen. -- Recht ausführlich wird die Bienen- od. Honigjagd im Karpatengebiet behandelt; auch hier spielen die volkstümlichen Bezeichnungen sowie die Etymologien der spezifischen Ausdrücke eine besondere Rolle bei der Alters- und Verbreitungsbestimmung, so dass diese Aufsätze aufschlussreich auch für den Linguisten sind. -- Der Korb zum Maisdreschen, die uralten Mahlsteine (für Salz und diverses Getreide) sowie die Backsteine und die alten Fladen- und Brotarten werden sodann auf ihre Geschichte und Funktion in den Karpaten untersucht. Parallelen zu ähnlichen Erscheinungen in anderen Kulturen und Gegenden werden wie bei allen im Buch behandelten Themen aufgezeigt. -- Das

letzte Kapitel stellt die in den Karpaten üblichen Hofformen der einzelnen Völkerschaften an zahlreichen Grundrissen anschaulich dar, vor allem unter Berücksichtigung der Rolle der Tierzucht bei der Ausbildung der Hofformen. Die Doppelhofformen und das Dorfstor seien zweifellos mit der Tierzucht aufgekommen.

In der abschliessenden Zusammenfassung wird noch einmal hervorgehoben, dass das Gebiet der Karpaten als grosses lebendiges Museum von Europa betrachtet werden könne. Die alten kulturellen Elemente in diesem Gebiet unterstützen nach Verf. die Meinung, die geographische Verbreitung kultureller Elemente sei das Ergebnis historischer Strömungen. Der stark konservative Charakter der mit dem alltäglichen Erwerbsleben verbundenen Tätigkeiten und der sprachlichen Benennung derselben lasse sich immer wieder feststellen. Neben der wichtigen Rolle von Geschichte und Verbreitung der einzelnen kulturellen Erscheinungen betont Verf. wiederholt die Notwendigkeit, das Schöpferische, die innere Entwicklung zu berücksichtigen, die durch den Menschen und dessen Wirksamkeit in der Gemeinschaft nach seinen wirtschaftlichen und sozialen Zielen erreicht werde.

Das Buch enthält ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis sowie ein Register der Ortsnamen.

INGRID SCHELLBACH

EDE SOLYMOS, Dunai halászat. Népi halászat a Magyar Dunán. (Donaufischfang. Volkstümlicher Fischfang an der ungarischen Donau.) Akadémiai Kiadó. Budapest 1965. 313 S. 60 Abb.

Eine zehnjährige Arbeit im Terrain bildete die Voraussetzung für die vorliegende Monographie, in welcher der Verfasser unter Ausnutzung der vorwiegend ungarischsprachigen Quellen und Fachliteratur Leben und Arbeit der Fischer an der ungarischen Strecke der Donau von der Mitte des 19. Jh. bis in unsere Tage beschreibt und erklärt.

Von den augenblicklich 52 Fischarten, die es in der Donau gibt, sind 13 fischfangmässig auszuwerten, sind sog. Nutzfische. Dies geht einleitend aus den Voraussetzungen hervor, die für den Fischfang an der ungarischen Donau vorhanden sind. Verf. bringt einen historischen Überblick über das ungarische Fischereirecht; das Inkrafttreten des Fischereigesetzes von 1888 sowie die 1848 erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft veranlassten ihn u.a., seine Untersuchung Mitte des